



Kein Weg ist zu weit

**Seltene
Speziali-
sierung**

Ein Tag beim Vogelspezialisten

In Deutschland gibt es nur wenige Tierärzte, die sich auf die Behandlung von Papageien und anderen Vögeln spezialisiert haben. Das zwingt die Halter in manchen Regionen zu recht weiten Anfahrtswegen.

Die lange Fahrt zum Vogelspezialisten hat sich gelohnt“, erzählt mir meine Freundin glücklich und kraut ihren Wellensittich am Kopf, der genüsslich die Augen schließt, „obwohl mein Tierarzt ‚Burschi‘ auf bakterielle Kropfentzündung behandelt hat, kam es zu keiner Besserung. Dann hörte ich von einer Tierärztin im Hamburger Osten, die sich auf Vögel spezialisiert hat, und was soll ich dir sagen? Es waren Trichomonaden. Burschi wurde behandelt und es geht ihm gut.“

Diese Tierärztin wollte ich kennenlernen und verbrachte ein paar Stunden in ihrer Praxis. Ich erfuhre von ihr, dass während des Studiums wenig über Vögel gelehrt wird. Dieses Wissen müsse man sich selbst aneignen und in Kliniken gehen. Das habe sie mit Begeisterung getan, darüber hinaus in Abu Dhabi und Brasilien gearbeitet und ihre Doktorarbeit im Bereich Vögel ge-

schrieben. Vögel hätten eine völlig andere Anatomie im Vergleich zu Säugern; sie hätten keine durch ein Zwerchfell getrennte Bauch- und Brusthöhle, außerdem ein anderes Magen-Darm-System. Bei Vögeln, so meint sie weiter, gebe es spezielle Krankheiten. Oft würden die Gefiederten aus Unkenntnis mit Antibiotika vollgepumpt, weil man versäumt habe, sie richtig zu untersuchen. „Viele Tierärzte haben keine Lust, Vögel zu behandeln“, stellt sie resigniert fest. Hund, Katze, Kaninchen und Meerschweinchen seien interessanter.

Eine Amazone wird kreischend in den Behandlungsraum gebracht. Ein Züchter möchte wissen, ob dieser Vogel, wie vermutet, ein Weibchen und frei von Pilzen ist. Er entscheidet sich für eine endoskopische Untersuchung. Tierärztin und Züchter unterhalten sich lautstark und werden dennoch von der Amazone übertönt. Wir atmen auf, als sie in

Es gibt Papageienbesitzer, die für eine Fahrt zum Tierarzt ohne zu Zögern ein oder sogar zwei Stunden in Kauf nehmen, und werde dafür häufig belächelt. Die Halter wissen jedoch genau, was sie an ihrem Spezialisten oder ihrer Spezialistin haben. Annelore Bratek aus Hamburg wollte sich genauer informieren, wie der typische Alltag einer „vogelkundigen Tierärztin“ aussieht und durfte einer Veterinärin aus der Hansestadt einen Tag lang „auf die Finger schauen“ und ihre gefiederten Patienten und Halter kennenlernen.

Narkose liegt und die Ärztin nach einem kurzen Schnitt mit dem Endoskop die inneren Organe des Vogels gründlich untersucht. Sie erteilt ihrer Assistentin kurze Anweisungen und verschließt den Schnitt schnell und geschickt. Noch eine schmerzstillende Spritze, und die Untersuchung ist beendet.

Zu den häufigsten diagnostizierten Krankheiten bei Papageien gehört der Befall mit Hefepilzen, die den Magen-Darm-Trakt inklusive des Kropfes besiedeln können. Besonders häufig sind Wellensittiche davon betroffen. Die verschiedenen Hefepilze und die sogenannten Megabakterien (bei denen es sich ebenfalls um Pilze handelt) kommen auch bei gesunden Vögeln vor; beim Ausbruch der Krankheit scheint allerdings der Einfluss von Stress, Haltungsbedingungen und/oder Grunderkrankungen eine entscheidende Rolle zu spielen. Erkrankte Vögel sind ruhig,



haben ein gestäubtes Gefieder und fressen oft sehr viel. Einige zeigen Würgen und Erbrechen. Trotz erhöhter Futteraufnahme nehmen die Tiere ab. Häufig kommen Besitzer und sagen: „Er hat es erst seit gestern“, und dabei ist der Vogel bereits seit Wochen krank. Vögel versuchen, ihre Krankheiten so lange wie möglich zu verbergen. Schließlich ist es in der Natur gefährlich, eine körperliche Schwäche zeigen, denn nicht selten werden kranke Tiere vom Schwarm regelrecht „aussortiert“.

Die Diagnose eines Befalls mit „Megabakterien“ erfolgt durch den Nachweis der Erreger im Kot. Im Röntgenbild ist dann auch zu sehen, dass der Drüsenmagen erweitert und luftgefüllt ist. Eine Elimination der Erreger kann durch Medikamente nicht vollständig erreicht werden, obwohl die Krankheitssymptome verschwinden. Rückfälle kommen daher häufig vor.

Eine weitere, sehr oft diagnostizierte Krankheit ist die Aspergillose. Es handelt sich um eine Infektion mit Schimmelpilzen der Gattung *Aspergillus*, die überall in der Umgebung vorkommen. Die Sporen werden über die Luft eingeatmet und können sich in der Lunge und den Luftsäcken ansiedeln. Prädisponierende Faktoren sind Heizungsluft und überlagertes Futter. Es werden auch immer noch Erdnüsse mit Schale verfüttert. „Man sollte diese

Schalen einmal gegen das Licht halten“, meint die Tierärztin kopfschüttelnd, „dann sieht man die krankmachenden Pilzsporen.“ In diesem Zusammenhang wird immer wieder diskutiert, ob Vögel Körnerfutter fressen sollen oder besser Pellets und Extrudate. Diese werden, was die Grundversorgung angeht, für geeigneter gehalten als eine reine Körnerfutterdiät. Die Frage ist nur, ob die Papageien sie auch gern fressen. Bei zahmen Papageien kann man viel über den Menschen erreichen: Wenn der Halter ihnen die Pellets quasi „vorisst“, versuchen sie es manchmal auch. Bei Graupapageien, Amazonen und Kakadus klappt das ganz gut. Einen Wellensittich umzugewöhnen, der keine Extrudate anrührt, gilt als fast unmöglich, man sollte diese daher gleich zu Beginn reichen. Die Fütterung von Pellets und Extrudaten wird allerdings trotz der Vorteile, die sie bietet, auch kritisiert, da das Entspelzen (das Enthüllen der Samen) als Beschäftigung für die Vögel entfällt.

Papageien sind sehr empfindlich, und Aspergillose ist eine schleichende Krankheit. Es bilden sich Knötchen, und irgendwann haben die Tiere Atemnot. Man sollte auf die Symptome achten: Geht dem Vogel schnell die Luft aus? Atmet er mit geöffnetem Schnabel? Wippt der Schwanz, wenn der Vogel ruhig auf dem Ast sitzt? Dann sollte man ihn untersuchen lassen. Graupapageien werden

Die häufigsten Vogelpatienten

Unter den kleinen Papageien werden die Wellensittiche am häufigsten dem Spezialisten vorgestellt. Sie leiden oftmals unter Infektionen, deren exakte Ursache es vor der Behandlung abzuklären gilt (links). Bei Graupapageien (unten) sind die Probleme manchmal sehr kompliziert. Die Entfernung von Nasensteinen oder die Behandlung von aspergillosekranken Tieren setzt ein fundiertes „Papageienwissen“ voraus.





Schnell und effizient

Jeder Handgriff, ob beim Einfangen des Patienten (oben) oder bei der Endoskopie (unten) muss sitzen. „Normalen“ Kleintierärzten fehlt hier in der Regel die Routine und die passende Ausrüstung.

um die Augen ein wenig blau, ein Zeichen dafür, dass sie nicht mehr mit genügend Sauerstoff versorgt sind. Bei Aspergillose kann man Pilzmedikamente geben, so wie sie auch die Amazone bekommen wird, deren Untersuchung ich miterlebt habe. Und man sollte die Haltingsbedingungen optimieren: Frischluft, Erhöhung der Luftfeuchte, Vitamingaben, hochwertiges Grundfutter, Obst und Gemüse, Freiflug und keine alte Blumenerde in der Nähe. In Bezug auf die Heilungschancen gilt: Je früher die Diagnose, desto besser die Prognose. In fortgeschrittenen Fällen ist die Aussicht auf Erfolg sehr vorsichtig zu beurteilen.

Inzwischen sitzt ein schüchterner Graupapagei im Käfig im Behand-

lungsraum und atmet mit weit geöffnetem Schnabel. Die Ärztin streift sich feste Handschuhe über, öffnet den Käfig und greift sich den Vogel. Mit einem Spezialbohrer bearbeitet sie das Nasenloch und befördert steinhartes Sekret hervor. „Von diesen Rhinolithen sind besonders Graupapageien betroffen“ meint sie und bohrt weiter. Nach ein paar Minuten sitzt der Vogel wieder im Käfig, er atmet nun mit geschlossenem Schnabel. Kritisch schaut die Ärztin auf den etwas herabhängenden Flügel. Sie merkt an, dass die meisten nachgezüchteten Papageien heute aus der Handaufzucht stammen. Es gebe verantwortungsvolle Züchter, aber leider auch solche, für die nur das Geld zähle. Da werde dann gern an der Gabe von Vitamin D und Kalzium gespart, wodurch sich wiederum in der Tierarztpraxis Fälle von Rachitis häuften. Oft geschehe dies aber gar nicht böswillig, sondern einfach nur aus Unwissenheit, schwächt die Tierärztin ihre Aussage ab.

Nun wird es lebhaft. Zwei Wellensittiche kommen, einer ist ruhig, der andere piepst fröhlich. Die meisten Besitzer bringen nicht nur den kranken Vogel in die Praxis, sondern nehmen auch den gesunden Partner mit. Die Ärztin lacht: „So ist es am besten. Ansonsten schreit der gesunde zu Hause und der kranke hier.“ Sie kennt den ruhigen Vogel, will ihn röntgen und anschließend, weil Freitag ist, zur Beobachtung mit nach Hause nehmen. Die Mitarbeiterin bringt einen Käfig und setzt die

Wellensittiche aus dem Transportkäfig in die „Vogel-Villa“, die mit frischem Grün und Sitzstangen von Obstbäumen, Weide und Haselnuss ausgestattet ist. Das trainiert die Füße. „Es gibt einige grundsätzliche Dinge in der Vogelhaltung“, meint die Tierärztin, als sie meinen wohlwollenden Blick auf den Käfig sieht, „die eigentlich jeder Halter beherzigen sollte. Und ein neuer Vogel gehört in die Hände eines auf die Behandlung von Vögeln spezialisierten Tierarztes zur Untersuchung.“

Sozial isolierte Papageien in kleinen Rundkäfigen sollten eigentlich der Vergangenheit angehören. Staub, Rauch, Heizungsluft, Zugluft und Küchendämpfe gefährden die Gesundheit der Vögel. Frische Zweige mit unterschiedlichen Durchmessern als Sitzgelegenheiten sind natürlich besser als Stangen, die womöglich noch mit Schmirgelpapier umwickelt sind. Sisal- und Stoffspielzeuge sind dann ungeeignet, wenn sich ihre Fasern leicht lösen und verschluckt werden können; sie können sich im Verdauungstrakt gefährlich verschlingen. Natürliches Sonnenlicht ist ebenso wichtig wie Rückzugsmöglichkeiten in den Schatten. Während der Heizperiode im Winter ist ein Luftbefeuchter hilfreich für Arten, die eine hohe Luftfeuchte benötigen. Papageien stammen nicht aus unseren Breitengraden und fliegen in der Natur viele Kilometer am Tag. „Eine reine Käfighaltung ohne Freiflug geht daher gar nicht“, meint die Tierärztin und ich stimme ihr zu. „In der Wohnung sollte man den Vögeln schon ein eigenes Zimmer bieten können.“

Ich verabschiede mich von der Tierärztin und stoße beim Verlassen der Praxis fast mit einer aufgeregten Frau zusammen, die eine Amazone im Käfig mit sich schleppt und fragt, ob es noch nicht zu spät sei. Sie sei 60 Kilometer gefahren, um hierher zu kommen, und in einen Stau geraten. Es überrascht mich, dass sie eine so lange Fahrt auf sich genommen hat, worauf sie mir überzeugend erklärt: „Na klar fahre ich mit meiner ‚Gerlinde‘ zum Vogeltierarzt. Ich gehe ja auch nicht zum Orthopäden, wenn ich Magenschmerzen habe.“ (Annelore Bratek)